

## 7 Zum Verhältnis von immanenter und ökonomischer Trinität: Trinität als „radikaler Monotheismus“ nach Karl Rahner

### 7.1 Problem-Anzeigen

#### 7.1.1 *Folgenlosigkeit des Trinitätsglaubens (Bemerkungen zum dogmatischen Traktat „De Trinitate“, in: Schriften IV [1960], 105)*

„[...] Aber all das wird doch nicht darüber hinwegtäuschen dürfen, dass die Christen bei all ihrem orthodoxen Bekenntnis zur Dreifaltigkeit in ihrem religiösen Daseinsvollzug beinahe fast nur Monotheisten sind. [...] Man kann den Verdacht haben, dass für den Katechismus des Kopfes und des Herzens (im Unterschied zum gedruckten Katechismus) die Vorstellung des Christen von der Inkarnation sich gar nicht ändern müsste, wenn es keine Dreifaltigkeit gäbe.

#### 7.1.2 *Folgenlosigkeit der Offenbarung (Der dreifaltige Gott als transzender Urgrund der Heilsgeschichte, in: Mysterium Salutis II [Einsiedeln 1967], 322)*

[...] Dieses Geheimnis scheint nur um seiner selbst willen mitgeteilt zu sein. Es bleibt, auch nach seiner Mitteilung, als Wirklichkeit in sich selbst verschlossen. Es ergehen über es nur satzhafte Mitteilungen, es selbst als Wirklichkeit hat eigentlich nichts oder fast nichts mit uns selber zu tun.

#### 7.1.3 *Die notwendige trinitarische Prägung der Theologie als ganzer (Schriften IV, 115)*

[...] Man wird sagen müssen, dass diese Isoliertheit des Trinitätstraktats sich schon einfach durch ihre Tatsache als falsch erweist: So *kann* es nicht sein. Die Trinität ist ein *Heilsmysterium*. Sonst wäre sie nicht geoffenbart. Dann aber muss auch deutlich werden, warum sie ein solches ist. Dann aber muss auch in *allen* Traktaten der Dogmatik deutlich werden, dass diese darin behandelten Heilswirklichkeiten selbst nicht verständlich werden können ohne Rückgriff auf dieses Ursprungsmysterium des Christentums. Wo diese dauernde Perichorese zwischen den Traktaten nicht immer wieder deutlich wird, kann dies nur als Zeichen dafür gewertet werden, dass in dem Trinitätstraktat oder in den anderen Traktaten Zusammenhänge nicht deutlich herausgearbeitet wurden, die erst verständlich machen, dass die Trinität ein Heilsmysterium für uns ist und darum überall uns begegnet, wo von unserem Heil (eben in den anderen Traktaten der Dogmatik) gesprochen wird.

#### 7.1.4 *Semantische Verschiebungen im Person-Begriff (Grundkurs des Glaubens [1976], 139f)*

Man wird auch bei einem absoluten Respekt vor den kirchenamtlichen und klassischen Formulierungen der christlichen Trinitätslehre und unter einer selbstverständlichen Glaubensannahme des in diesen Formulierungen Gemeinten zugeben müssen, dass die Aussagen über die Trinität in ihren katechismusartigen Formulierungen für den heutigen Menschen fast unverständlich sind und beinahe unvermeidlich Missverständnisse hervorrufen.

Wenn wir mit dem christlichen Katechismus sagen, in dem einen Gott seien in der Einheit und Einzigkeit einer Natur drei „Personen“ gegeben, dann ist es beim Fehlen einer weiteren theologischen Unterrichtung fast unvermeidlich, dass der Hörer dieser Formel sich unter „Person“ eben das denkt, was er als Inhalt sonst mit diesem Wort verbindet.

Die Worte, die die Kirche in früheren Zeiten in einer außergewöhnlich mächtigen Theologie und Begriffsbildung verwendet hat, haben später noch eine Geschichte, und diese ist nicht einfach in der autonomen Verfügung der Kirche. Sie wird nicht nur von ihr, sondern auch von der sonstigen menschlichen Geistes-, Begriffs- und Sprachgeschichte gesteuert, und so kann es durchaus kommen, dass ein solches Wort einen Inhalt annimmt, der mindestens die

Gefahr mit sich bringt, dass seine Anwendung auf die alten, in sich durchaus richtigen Formulierungen diesen einen falschen, einen mythologischen, einen unvollziehbaren Sinn unterschiebt.

Diese Situation ist nicht verwunderlich, weil die christliche Lehre, wenn sie zur Aussage der göttlichen Dreifaltigkeit die Worte „Hypostase“, „Person“, „Wesen“, „Natur“ verwendet, nicht in sich schon klare und deutliche Begriffe gebraucht, die nun hier in dieser ihrer Deutlichkeit angewendet würden. Diese Begriffe sind vielmehr nur langsam und mühevoll zur Aussage des Gemeinten voneinander in der kirchlichen Sprache einigermaßen abgegrenzt und auf diese Sprachregelung festgelegt worden, obwohl die Geschichte dieser Festlegung zeigt, dass auch andere Möglichkeiten für die asymptotische Aussage des Gemeinten bestanden hätten.

Wenn wir heute in unserem Sprachgebrauch profaner Art von „Person“ im Unterschied zu einer anderen Person sprechen, dann können wir kaum mehr den Gedanken fernhalten, dass in jeder dieser Personen, damit sie als solche und als verschiedene seien, ein eigenes, freies, über sich selbst verfügendes, sich von andern absetzendes Aktzentrum in Wissen und Freiheit gegeben und Person gerade dadurch konstituiert sei. Aber eben dieses ist ja gerade durch die dogmatische Lehre von dem einen einzigen Wesen Gottes ausgeschlossen. Die Einzigkeit des Wesens besagt und schließt ein die Einzigkeit eines einen Bewusstseins und einer einzigen Freiheit; wenn selbstverständlich auch diese Einzigkeit eines Beisichseins in Bewusstsein und Freiheit in der Trinität Gottes durch jene geheimnisvolle Dreiheit bestimmt bleibt, die wir in Gott bekennen, wenn wir von der Dreifaltigkeit der Personen in Gott stammelnd sprechen.

#### **7.1.5 Abstrakter Hypostasenbegriff (*Der dreifaltige Gott als transzender Urgrund der Heilsgeschichte*, 320)**

Die durchschnittliche schulmäßige Inkarnationslehre von heute arbeitet faktisch nur mit dem abstrakten (in Wahrheit aber nur eine ganz analoge und prekäre Einheit habenden) Begriff einer göttlichen Hypostase, nicht aber mit dem Begriff genau der zweiten Hypostase in Gott als solcher. Sie fragt, was es bedeute, dass Gott Mensch wurde, nicht aber, was es im besonderen heiße, dass der Logos als gerade er im Unterschied von den anderen göttlichen Personen Mensch wurde.

## **7.2 Rahners These von der Identität von ökonomischer und immanenter Trinität**

### **7.2.1 Ökonomische und immanente Trinität (*Schriften IV*, 115f)**

Die Grundthese, die diese Verbindung zwischen den Traktaten herstellt und die Trinität als Heilsmysterium für uns (in ihrer Wirklichkeit und nicht erst als Lehre) herausstellt, könnte so formuliert werden: Die „ökonomische“ Trinität *ist* die immanente Trinität und umgekehrt.

Diesen Satz gilt es zu erklären, nach Möglichkeit zu begründen und auch in seiner Bedeutung und Anwendung auf die Christologie zu verdeutlichen. Diese so gestellten Aufgaben durchdringen und bedingen sich gegenseitig so, dass sie nicht hintereinander, sondern in einem in Angriff genommen werden müssen.

Die „ökonomische“ Trinität *ist* die immanente Trinität, so lautet der Satz, der uns beschäftigt. An einem Punkt, in einem Fall ist dieser Satz definierte Glaubenswahrheit: Jesus ist nicht einfach Gott im allgemeinen, sondern der Sohn; die zweite göttliche Person, der Logos Gottes ist Mensch, er und nur er. Es gibt also zumindest eine „Sendung“, eine Anwesenheit in der Welt, eine heilsökonomische Wirklichkeit, die nicht bloß einer bestimmten göttlichen Person appropriert wird, sondern ihr eigentümlich ist. Hier wird nicht bloß „über“ diese bestimmte göttliche Person in der Welt geredet. Hier ereignet sich außerhalb des innergöttlichen Lebens in der Welt selbst etwas, was nicht einfach Ereignis des in Wirkursächlichkeit in der Welt wirksamen dreipersönlichen Gottes als des einen ist, sondern nur dem Logos allein zukommt, Geschichte einer göttlichen Person im Unterschied zu den anderen göttlichen Per-

sonen ist. [...] Es gibt eine Prädikation heilsgeschichtlicher Art, die von nur einer göttlichen Person geschehen kann. Ist dies aber einmal der Fall, dann ist auf jeden Fall der Satz falsch: Es gibt nichts Heilsgeschichtliches, nichts „Ökonomisches“, was nicht in gleicher Weise vom dreifaltigen Gott als ganzem und von jeder Person im einzelnen und für sich gesagt werden kann; falsch ist somit auch umgekehrt der Satz: In einer Lehre von der Trinität (als der Aussage von den göttlichen Personen im allgemeinen und im einzelnen) kann es nur Aussagen geben, die Innen-göttliches betreffen. Sicher richtig ist der Satz: Trinitätslehre und Ökonomielehre (Trinitätslehre und Heilslehre) lassen sich nicht adäquat unterscheiden.

### **7.2.2 Selbstmitteilung und Gnade (ebd., Schriften IV, 123-128)**

Die ökonomische Trinität ist die immanente Trinität, so lautet der Satz, den es zu erläutern gilt. [...] Die These, die wir hier also als berechtigt voraussetzen, besagt, richtig verstanden und ernst genommen, nicht eine scholastische Subtilität, sondern schlicht und einfach: Jede der drei göttlichen Personen teilt sich als je sie selber in ihrer personalen Eigenart und Verschiedenheit dem Menschen in freier Gnade mit, und diese trinitarische Mitteilung (die „Einwohnung“ Gottes, die „ungeschaffene Gnade“ nicht nur als Mitteilung der göttlichen „Natur“, sondern, weil in geistig-freiem, personalem Akt, also von Person zu Person geschehend, auch und sogar primär als Mitteilung der „Personen“ verstanden) ist der realontologische Grund des Gnadenlebens im Menschen und (unter den sonstigen Voraussetzungen) der unmittelbaren Schau der göttlichen Personen in der Vollendung.

Selbstverständlich geschieht diese Selbstmitteilung der göttlichen Personen entsprechend ihrer personalen Eigenart, d.h. also auch entsprechend und kraft ihrer Bezuglichkeit untereinander. Würde eine göttliche Person sich anders als in und durch ihre Bezuglichkeit zu den anderen Personen mitteilen, um eine eigene Beziehung zum Gerechtfertigten (und umgekehrt dieser zu jener) zu haben, dann wäre dadurch ja gegeben und vorausgesetzt, dass jede einzelne Person (auch und eben als solche in ihrem gedanklichen Unterschied zum einen und selben Wesen) etwas Absolutes und nicht bloß Relatives wäre; die wahre Grundlage der Trinitätslehre wäre verlassen.

Das aber heißt wieder: Diese drei Selbstmitteilungen sind die Selbstmitteilung des einen Gottes in der dreifach relativen Weise, in der Gott subsistiert. Der Vater gibt sich also auch uns als Vater, d. h. gerade dadurch, dass und indem er, weil selbst (essential) bei sich selbst, sich aussagt und so den Sohn mitteilt als seine eigene, personhafte Selbsterschließung, und dadurch und indem der Vater und der Sohn (vom Vater empfangend), sich in Liebe bejahend auf sich selbst hinneigend und bei sich selbst an kommend, so als die liebend angenommenen, d.h. als Heiliger Geist, sich mitteilen.

Gott verhält sich zu uns dreifaltig, und ebendieses dreifaltige (freie und ungeschuldete) Verhalten zu uns ist nicht nur ein Abbild oder eine Analogie zur inneren Trinität, sondern ist diese selbst, wenn auch als frei und gnadenhaft mitgeteilte. Denn eben das Mitgeteilte ist gerade der dreifaltige persönliche Gott, und ebenso kann die (an die Kreatur in freier Gnade geschehende) Mitteilung, wenn sie frei geschieht, nur in der innengöttlichen Weise der zwei Mitteilungen des göttlichen Wesens vom Vater an den Sohn und Geist geschehen, weil eine andere Mitteilung gar nicht das mitteilen könnte, was hier mitgeteilt wird, nämlich die göttlichen Personen, da diese gar nichts von ihrer eigenen Mitteilungsweise Verschiedenes sind.

Von hier aus lässt sich nun der Zusammenhang von immanenter und ökonomischer Trinität in umgekehrter Richtung betrachten. Der eine Gott teilt sich mit als absolute Selbstaussage und als absolute Gabe der Liebe. Seine Mitteilung ist nun (das ist das absolute Geheimnis, das erst in Christus geoffenbart ist) wahrhaft Selbstmitteilung, d. h. Gott gibt seiner Kreatur nicht nur „an sich“ Anteil (vermittelt), indem er durch seine allmächtige Wirkursächlichkeit geschöpfliche und endliche Wirklichkeiten schafft und schenkt, sondern er gibt in einer quasi-formalen Kausalität wirklich und im strengsten Sinn des Wortes sich selbst.

Diese Selbstmitteilung Gottes an uns hat nun aber nach dem Zeugnis der Offenbarung in der Schrift einen dreifachen Aspekt: Es ist die Selbstmitteilung, in der das Mitgeteilte das Souveräne, Nicht-Umfassbare bleibt, das auch als Empfangenes in seiner unverfügbarer, unum-

greifbaren Ursprunglosigkeit verbleibt; es ist Selbstmitteilung, in der der Gott, der sich erschließt, als sich aussagende Wahrheit und freie, geschichtlich handelnde Verfügungsmacht „da ist“; und ist Selbstmitteilung, in der der sich mitteilende Gott im Empfangenden die Annahme seiner Mitteilung erwirkt, und zwar so bewirkt, dass die Annahme nicht die Mitteilung auf das bloß geschöpfliche Niveau hinunterdeponiert.

Dieser dreifache Aspekt der Selbstmitteilung darf nun aber in der Dimension der Mitteilung einerseits nicht als bloß verbale Entfaltung einer in sich selbst unterschiedlichen Mitteilung aufgefasst werden. In der Dimension der Ökonomie des Heils zunächst ist dieser Unterschied vielmehr wirklich „real“. Der Ursprung der Selbstmitteilung Gottes, sein sich radikal erschließendes und sich aussagendes „Dasein“, das von ihm selbst erwirkte Angenommensein der Selbstmitteilung sind nicht einfach unterschiedslos „dasselbe“, das nur mit verschiedenen Worten bezeichnet würde.

Mit anderen Worten: Der Vater, das Wort (Sohn) und der Geist (so unendlich unzulänglich auch all diese Worte sind und sein müssen) weisen nach dem Selbstverständnis der Gläubenserfahrung, wie sie in der Schrift bezeugt wird, auf einen wahren Unterschied, auf eine zweifache Vermitteltheit innerhalb dieser Selbstmitteilung hin. Anderseits aber ist diese doppelte Vermittlung durch Wort und Geist (wie die Geschichte der sich offenbarenden Selbstmitteilung in immer deutlicher und unausweichlicher Weise gezeigt hat) nicht eine Vermittlung geschöpflicher Art, so dass Gott darin doch nicht wirklich als er selber mitgeteilt würde.

Ist aber nach dem Zeugnis des Glaubens die ökonomische Selbstmitteilung Gottes wirklich real dreifaltig, ist zunächst einmal ein ökonomischer Sabellianismus falsch und sind anderseits diese vermittelnden Daseinsweisen Gottes bei uns keine kreatürlichen Zwischenwesen, keine geschaffenen Weltpotenzen, weil eine solche im Grunde arianische Konzeption der Mitteilung Gottes eine wahre Selbstmitteilung Gottes aufheben und das eschatologische Heilsgeschehen in Christus auf die Ebene immer vorläufiger und offener Vermittlungen (nach Art von Propheten-Knechten, von Engelsmächten oder gnostisch-neuplatonischen, absteigenden Emanationen) herabdrücken würde, dann muss diese reale Vermitteltheit göttlicher Art in der Dimension der Ökonomie auch eine reale Vermitteltheit in Gottes eigenem inneren Leben sein. Die „Dreifaltigkeit“ des Verhaltens Gottes zu uns in der Gnadenordnung Christi ist schon die Wirklichkeit Gottes, wie sie in sich selbst ist: „Dreipersönlichkeit“.

Sabellianismus oder Modalismus wäre dieser Satz nur, wenn dieser Satz die „Modalität“ des Verhältnisses Gottes zu der übernatürlich erhobenen und mit Gottes eigener Wirklichkeit begnadeten Kreatur in absoluter Verkennung des radikalen Selbsterschließungscharakters dieser „Modalität“ (in der ungeschaffenen Gnade und in der hypostatischen Union) nicht die Weise sein ließe, wie Gott „an sich“ ist, sondern wenn Gott selbst von diesem Verhalten so unberührt gedacht würde, dass diese „Verschiedenheit“ (wie bei der Schöpfung und dem natürlichen Verhalten Gottes zur Welt) keinen Unterschied in Gott selbst eintrüge, dieser vielmehr auf seiten der Kreatur wäre.

### 7.3 Präzisierungen des Trinitätsglaubens

#### 7.3.1 Ökonomische und immanente Trinität (*Der dreifaltige Gott als transzender Urgrund der Heilsgeschichte, 336*)

Das, was Jesus als Mensch ist und tut, ist das den Logos selbst offenbarende Dasein des Logos als unseres Heils bei uns. [...] Hier ist der Logos bei Gott und der Logos bei uns, der immanente und der ökonomische Logos streng derselbe.

#### 7.3.2 Subsistente Relationen (*Der dreifaltige Gott als transzender Urgrund der Heilsgeschichte, 366*)

Selbstbewusstsein ist also kein Moment, das die göttlichen „Personen“ voneinander unterscheidet, auch wenn jede göttlich „Person“ als konkrete ein Selbstbewusstsein hat. Vom Personbegriff ist also sorgfältig alles fernzuhalten, was drei „Subjektivitäten“ bedeuten würde

(Anm.: Es gibt daher auch „innertrinitarisch“ nicht ein gegenseitiges „Du“. Der Sohn ist die Selbstaussage des Vaters, die nicht nochmals als „sagend“ konzipiert werden darf, der Geist die „Gabe“, die nicht nochmals gibt).

### **7.3.3 Grundmodalitäten der göttlichen Selbstmitteilung (Der dreifaltige Gott, 382)**

Die göttliche Selbstmitteilung hat also zwei Grundmodalitäten: Selbstmitteilung als Wahrheit und als Liebe. [...] Wenn wir diese beiden Grundmodalitäten auf eine kurze Formel bringen wollen [...], dann kann gesagt werden: Die göttliche - Selbstmitteilung geschieht in Einheit und Unterschiedenheit in Geschichte (der Wahrheit) und im Geiste (der Liebe).

### **7.3.4 Differenz in Gott (Der dreifaltige Gott, 384)**

In Gott existiert die reale Differenz zwischen dem einen und selben Gott, insofern er in einem und notwendig der ursprunglose, zu sich selbst sich vermittelnde (Vater), der in Wahrheit für sich Ausgesagte (Sohn) und der in Liebe für sich selbst Empfangene und Angenommene (Geist) ist, und dadurch derjenige ist, der in Freiheit sich „nach außen“ selbst mitteilen kann.

## **7.4 Trinitätsglaube als „radikaler Monotheismus“ (in: Schriften XIII [1978] 129-147)**

Unsere Grundthese, die hier vorgetragen werden soll, geht dahin, dass die Trinitätslehre nicht als Zusatz oder Abschwächung des christlichen Monotheismus, sondern als dessen Radikalisierung verstanden werden kann und muss, vorausgesetzt nur, dass dieser Monotheismus selbst wieder als konkreter Monotheismus heilsgeschichtlicher Erfahrung wirklich ernst genommen wird, der Gott in seiner Einzigkeit nicht aus der heilsgeschichtlichen Erfahrung des Christentums hinaus und in eine metaphysisch abstrakte Einsamkeit verbannt.

Wir gehen von dem Satz aus, dass die ökonomische Trinität die immanente Trinität ist und umgekehrt. Ich weiß nicht genau, seit wann und von wem dieses theologische Axiom erstmals formuliert worden ist. Aber es scheint sich doch heute in der Theologie durchzusetzen oder ist mindestens ein Theologoumenon, das nicht von vornherein als heterodox verworfen werden kann, sondern getrost in theologischen Überlegungen eingesetzt werden darf.

Dass es ein heilsökonomisches Verständnis der Trinitätslehre gibt, dass es eine heilsgeschichtliche und offenbarungsgeschichtliche Erfahrung dreifaltiger Art gibt, kann ein Christ im Ernst nicht bestreiten. In der Offenbarungs- und Heilsgeschichte hat er es mit dem unaussprechlichen Geheimnis des unumgreifbaren, ursprunglosen Gottes, Vater genannt, zu tun, der nicht in einer metaphysischen Ferne west und verbleibt, sondern bei aller seiner Unbegreiflichkeit und Souveränität und Freiheit sich selber der Kreatur mitteilen will als deren ewiges Leben in Wahrheit und Liebe.

Dieser eine und unbegreifliche Gott ist in einer unüberholbaren Weise geschichtlich dem Menschen in Jesus Christus nahe, der nicht irgendein Prophet in einer immer offenen Reihe von Propheten ist, sondern die endgültige und unüberholbare Selbstzusage dieses einen Gottes in der Geschichte. Und dieser eine und selbe Gott teilt sich selber dem Menschen als Heiliger Geist in der innersten Mitte der menschlichen Existenz zu dem Heil und der Vollendung mit, die Gott selbst ist.

Es gibt also für den christlichen Glauben zwei radikalste und endgültige und unüberbietbare Gegebenheiten, Daseinsweisen des einen Gottes in der Welt, die das frei von Gott gewährte endgültige Heil der Welt sind, in Geschichte und Transzendenz [...].

Entscheidend [...] ist es aber, zu sehen und zu bekennen, dass durch die Zweiheit der Gegebenheiten Gottes für uns die Gegebenheit Gottes in sich selbst nicht verstellt oder durch etwas vermittelt wäre, was nicht Gott selbst ist. Logos und Heiliger Geist dürfen nicht als vermittelnde Modalitäten gedacht werden, die von dem einen Gott verschieden sind. Denn sonst müssten sie, da das Christentum jede neuplatonische, platonische, gnostische usw. Vorstellung eines absteigend sich selbst entleerenden Gottes ablehnt, als geschaffene Wirklichkeiten gedacht werden, die wie alle andere geschöpfliche Wirklichkeit einen Hinweis auf den

immer fernbleibenden Gott an sich tragen würden, aber nicht Gott an sich selbst in seiner innersten Wirklichkeit mitteilen würden. Bei der radikal verstandenen Selbstmitteilung Gottes an die Kreatur muss die Vermittlung selbst Gott sein und kann keine kreatürliche Vermittlung bedeuten.

Wo und wenn eine, wenn auch theistisch religiöse Existenz gehorsam und demütig allein in einem unendlichen Abstand vor dem unbegreiflichen Gott verharren wollte und gar nicht wagen würde zu realisieren, dass dieser unendliche und unbegreifliche Gott auch der Gott radikalster Nähe und Unmittelbarkeit und nicht nur der Schöpfergott unendlicher Feme sein könnte, da sind natürlich solche Überlegungen, in denen wir uns befinden, von vornherein ferne liegend. Wo und wenn aber der von Gott selbst dem Menschen mitgeteilte Durst nach Gott in sich selbst vorgelassen wird, wo die letzte unüberbietbare Aussage der Offenbarung, dass Gott selbst an sich selbst den Menschen sich geben will, in radikalster Zuversicht gehört und angenommen wird, so wie diese Aussage im Neuen Testament in der Erfahrung Jesu und seines Geistes gewagt wird, da wird es unausweichlich, zu sagen, dass es eine doppelte Selbstmitteilung Gottes in Verschiedenheit und Einheit gibt, deren Modalitäten in Einheit und Unterschiedlichkeit nochmals Gott selbst streng als solcher ist.

Damit ist aber zunächst einmal in der Dimension der heilsökonomischen Trinität gegeben, dass die Aussage: Der Logos und der Heilige Geist sind Gott selbst, nicht eine Abschwächung oder Verdunkelung des richtig verstandenen Monotheismus ist, sondern seine Radikalisierung. Wir haben ja eingangs bei der Charakterisierung des Monotheismus als religiöser und theologischer Aussage gesagt, dass er nicht eine abstrakt metaphysische Theorie über ein fernes Absolutum ist, sondern die Aussage des einzigen Absolutums gerade von dem Gott, mit dem wir es konkret in der Heilsgeschichte zu tun haben [...].

Der Satz von der Identität der Gegebenheitsweisen Gottes mit Gott selbst ist nur die andere Seite des Satzes, dass jede bloß kreatürliche Vermittlung zwischen Gott und Mensch diesen Gott in eine absolute Ferne rückt, aus einem konkreten Monotheismus einen abstrakten macht und den Menschen dann in der Konkretheit seines religiösen Lebens doch verhohlen polytheistisch sein lässt. Gott muss durch sich selbst zu sich vermitteln, sonst bleibt er letztlich fern und nur in dieser Ferne gegeben durch die zerteilende Vielfalt kreatürlicher Wirklichkeiten, die in Gottes Feme hineinweisen. Das sagt der Satz von der Göttlichkeit der zwei fundamentalen Gegebenheitsweisen Gottes in der Welt, und er ist somit das radikale Erstnehmen des konkreten Monotheismus.

Wenn wir nun das schon angerufene Axiom von der Identität der heilsökonomischen und der immanenten Trinität an diesem Punkt unserer Überlegungen geltend machen, dann sind wir schon unmittelbar bei der klassischen christlichen Trinitätslehre. Weil diese zwei Gegebenheitsweisen des einen Gottes in und trotz ihrer Verschiedenheit selber Gott sind und nicht etwas kreatürlich von ihm Verschiedenes, müssen sie Gott an sich selber immer und ewig zukommen. Sie heißen dann, um diese Zugehörigkeit zu Gott an sich selbst deutlich zu machen, in der klassischen Trinitätslehre innergöttliche Hervorgänge. Dem ursprunglosen Gott (Vater genannt) kommt von Ewigkeit her die Möglichkeit einer geschichtlichen Selbstaussage zu und ebenso die Möglichkeit, sich als er selber in die innerste Mitte der geistigen Kreatur als deren Dynamik und Ziel einzustiften.

Diese beiden ewigen Möglichkeiten, die reine Aktualität sind, sind Gott, sind voneinander zu unterscheiden und sind durch diese Unterschiedenheit auch vom ursprunglosen Gott zu unterscheiden. Insofern sie Gott an sich selbst zukommen, weil sie gar nicht anders Gott selbst sein können, können sie Subsistenzweisen genannt werden, um deutlich zu machen, dass die beiden Gegebenheitsweisen Gottes an sich selbst der Welt gegenüber ihm wirklich an sich selbst zukommen und nicht eine Modalität bedeuten, die nur durch einen freien Entschluss Gottes konstituiert wäre und darum unweigerlich dem Bereich des kreatürlich Endlichen und nicht Gottes selbst angehören würde.